

alters, das 1805 mit dem Beginn der Arbeit des Statistischen Büros in Preußen endete, geschah.

Das im Original mehr als 700 Seiten starke Werk gliedert sich in neun Abschnitte, die neben demographischen und ökonomischen Übersichten zur Stadt- und Landbevölkerung Informationen über den öffentlichen Haushalt (Abgaben und Steuern sowie Gehälter) anbieten, und besitzt einen Anhang mit „vermischten Nachrichten“, der u. a. – ergänzend zum „Westfälischen Klosterbuch“ von Karl Hengst – die damals existenten Kapitel, Stifte und Klöster nachweist (S. 226-229). An dieser Stelle kann das Taschenbuch die durch von Vincke vergleichsweise zurückhaltend durchgeführte Säkularisierung aller Klöster und Stifte dokumentieren, die unbillige Härten gegen die Insassen zu vermeiden suchte – so im Falle des erst 1825 aufgehobenen Franziskanerklosters Hamm sowie etwa zehn weiteren Klöstern, die eine Stütze des Katholizismus in der Provinz bildeten.

Der mit einem ebenso nützlichen wie notwendigen Orts-, Personen- und Sachregister ausgestattete, großformatige Band ist von den wirtschafts- und verwaltungshistorisch (sowie als Editoren) ausgewiesenen Bearbeitern im Detail jeweils knapp kommentiert worden und mit einer gleichfalls prägnanten Einleitung zur Entwicklung der Historischen Statistik in der Frühen Neuzeit (S. 7-12) sowie zum Informationsgehalt des Taschenbuchs (S. 13-32) eingeführt worden. Gut gemeint – wenngleich bildtechnisch schlecht reproduziert – sind die beiden Abbildungen (S. 288-289) vom Taschenbuch-Original im Anhang, die aber zumindest einen Eindruck von der Quelle vermitteln.

Die Bearbeiter sind ebenso dankbar, dass ihr offiziell 1992 gestartetes Projekt letztlich noch zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden konnte, wie es von Vincke bei zeitnahe Rückgabe seines Taschenbuchs durch Romberg an ihn wohl gewesen wäre.

Jens Murken

*Bernd Hey und Matthias Rickling, Das Kreuz ging mit: Ernst Wilm (1901–1989). Pastor und Kirchenführer, Botschafter und Zeuge (Schriften des Landeskirchlichen Archivs, Band 7), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2001, 88 S., brosch.*

De mortuis nihil nisi bene – und dennoch eignet der Abschnitt „Nachruf“ am Ende der anzuzeigenden Begleitbroschüre zur Ernst Wilm-Ausstellung gut als Einstieg in die Lektüre über das Leben des (kirchen-)politisch vielfältig aktiven westfälischen Präses der Jahre 1949 bis 1969. Dass die Meinungen über Ernst Wilm auseinander gingen, dokumentieren schon die Auszüge aus den aufgeführten Kondolenzschreiben (S. 85-86) zu seinem Tode am 1. März 1989. Er war ein brüderlicher Charakter mit unerschütterlichen Überzeugungen und Glaubensgewissheiten, die er mit persönlichem Einsatz und auch mit gewisser unintellektueller Standhaftigkeit zu vertreten wusste. Dass ihm bis heute noch keine wissenschaftliche Biographie zuteil geworden ist, mag auch hieran liegen.

Doch der Lebensweg des 1901 geborenen Wilm verlangte ihm manches Mal stärker christliches Bekenntnis denn theologische Erkenntnis ab. So war Wilm ein Mann der Tat, dem in seinem Amt jedoch vielfach die Hände gebunden waren: sei es während der Jahre seiner KZ-Haft in Dachau oder auch während seiner zwei Dekaden als Präses der Westfälischen Kirche von Westfalen, ein Amt, das ihm per se politische Zurückhaltung auferlegte.

Der attraktiv aufgemachte, reich gebilderte (aber mitunter unzureichend unternitelt) Katalog zur im August 2001 eröffneten Wanderausstellung über Ernst Wilm – erarbeitet wie diese selbst im Landeskirchlichen Archiv Bielefeld – verfolgt in knappen Abschnitten, ganz so wie die Tafeln der Ausstellung, weitgehend chronologisch den Lebensweg Ernst Wilms. In seiner Einleitung zu dem Band (S. 13-21) zeichnet Bernd Hey diesen Weg kurz nach, um schließlich die von Wilm selbst gemachten Grundeinsichten darzulegen: Mit Blick auf das Verhältnis der Kirche zur Welt sprach Wilm von einer fünf-fachen Diakonie in der Nachfolge Christi und zählte hierzu neben der allgemeinen und der karitativen Diakonie die „Gesellschaftsdiakonie“ zur Erreichung von mehr sozialer Gerechtigkeit, die aus der Erkenntnis des Versagens der Kirchen gegenüber dem NS-Staat entwickelte „politische Diakonie“, über die sich die Kirche an der Erörterung von wichtigen innen- und außenpolitischen Zeitfragen zu beteiligen habe, sowie die „ökumenische Diakonie“ als Ausdruck einer internationalen kirchlichen Friedensarbeit. Um sich den prägenden Erfahrungen, die diesen – aus einem langen Leben resultierenden – Einsichten zugrunde lagen, nähern zu können, orientierten sich die beiden Autoren in insgesamt achtzehn biographischen Kapiteln an „Fixpunkten“ in Wilms Leben. In sämtlichen beruflichen Stationen, seit seinem frühen Pfarramt in der Gemeinde Mennighüffen (seit 1931), verstand sich Wilm dabei zuallererst als Botschafter des Evangeliums, erkannte seine Hauptpflicht in einem Predigtdienst, der auch zu den Fragen der Zeit klar Stellung zu beziehen hatte (S. 39). Das führte ihn ins KZ – das führte ihn aber auch *im* KZ. Und so interpretierte er auch sein späteres Präsesamt als kein höheres als das eines jeden Pastors in seiner Gemeinde (S. 51). Dass sich Wilm auf diese Weise als Akteur auf verschiedenen, gleichermaßen politisch wie sozial drängenden Handlungsfeldern seiner Zeit beweisen sollte, führt die mit einem – allerdings recht allgemein und provisorisch gehaltenen – Literaturverzeichnis (S. 87-88) ausgestattete Broschüre anhand weiterer Stationen auf, wie beispielsweise der Begründung der Flüchtlingsstadt Espelkamp (S. 59-61), der Reform der EKU und ihrer deutsch-deutschen Verantwortung (S. 63-65) oder auch bei Wilms ökumenischem Engagement im Rahmen der Konferenz Europäischer Kirchen (S. 67-69). – So reißt die allgemeinverständlich geschriebene Broschüre in der einer Ausstellung naturgemäß gebotenen Kürze über den biographischen Zugriff all jene Themenfelder der Kirchlichen Zeitgeschichte zwischen den 1920er und 1980er Jahren an, ohne selbst weiter ins Detail gehen zu können. Zumindest angedeutet werden jedoch andere, näher zu erforschende Ereignisse, die Wilm in seiner Zeit ebenso lokal- wie allgemeinkirchengeschichtlich zu verorten helfen, so die Hintergründe und Langzeitfolgen seiner Denunziation

bei der Gestapo, die Rolle seines Presbyteriums im „Kirchenkampf“, die sonderbaren, im Konzentrationslager entstandenen Schicksalsgemeinschaften, Wilms Arbeit im Nationalkomitee Freies Deutschland (NKFD), seine Beziehung und Konkurrenz zu Hermann Kunst, seine Amtsführung im Landeskirchenamt, seine Reisen nach Osteuropa oder sein in der Öffentlichkeit umstrittenes Engagement für NS-Verbrecher oder für die Rehabilitierung des SS-Offiziers und Widerstandskämpfers Kurt Gerstein. – Überall hieran kann eine wissenschaftliche Wilm-Biographie anknüpfen.

Jens Murken

*Horst Neeb (Hg.), Geistliches Blumenfeld. Briefe der Tersteegen-Freunde 1737 bis 1789 in Abschriften von Wilhelm Weck. Neunter Teil (Schriften des Archivs der Evangelischen Kirche im Rheinland Nr. 28), Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2000, 616 S., 4 Abb. s/w, brosch.*

Der Solinger Messermacher Wilhelm Weck (1714–1789) auf dem Rolsberg (Wald) war ein enger Freund Gerhard Tersteegens (1697–1769), der mit seinem "Geistlichen Blumengärtlein inniger Seelen" von 1729 ein im reformierten Pietismus bald hoch geschätztes Erbauungsbuch geschaffen hatte. Das "Blumengärtlein" wurde später noch mehrfach erweitert (u. a. durch die Spruchsammlung der "Frommen Lotterie" von 1732) und erschien bis zu Tersteegens Tod in insgesamt sieben Auflagen mit zuletzt 606 Epigrammen, 136 biblischen Spruchgedichten und 111 geistlichen Liedern.

Wilhelm Wecks "Geistliches Blumenfeld, Neunter Teil" spielt auf dieses Werk an. Es umfaßt ca. 400 Briefe aus seiner Korrespondenz, die hier erstmals transkribiert und biographisch erschlossen werden. Die Verfasser (Frauen und Männer) lebten im Bergischen Land, am Niederrhein, in den Niederlanden, in der Pfalz, in der Schweiz und an anderen Orten, die heute aber nur noch zum Teil zu ermitteln sind. Sie waren Menschen unterschiedlichster sozialer Schichten, die in ihren Briefen eine Vielzahl vorwiegend geistlicher Themen ansprechen. So trifft man hier z. B. auf intensive Lebensbeichten oder eindruckliche Berichte über individuelle Glaubenserfahrungen. Daneben gewinnt man aber auch Einblicke in die Alltagskultur und das Wirtschaftsleben oder wird Zeuge existenzbedrohender Naturereignisse, wie z. B. gefährlicher Überschwemmungen und Eisdriften in Mülheim im März 1784. Bei all dem wird deutlich, wie intensiv diese Menschen ihren Glauben gelebt und dabei auch das geistliche Erbe ihres Leitbildes Tersteegen zu bewahren versucht haben.

Die Edition ist präzise gearbeitet und trotz ihres beachtlichen Umfangs recht benutzerfreundlich gestaltet. Hierzu tragen vor allem die insgesamt fünf Register bei: "Register der Briefe in der von Weck festgelegten Folge" (S. 503-513), "Register der Briefschreiber" (S. 514-516), "Namenregister" (S. 589-603), "Ortsregister" (S. 604-608) und "Register der biblischen Bezüge und geistlichen Lieder" (S. 609-616). Wieviel akribische Arbeit hinter den zahlreichen